



Predigt zu Weihnachten 2021
von Erzbischof Stephan Burger
Münster Unserer Lieben Frau 25.12.2021

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

haben Sie sich schon einmal so richtig ausgeliefert gefühlt? So machtlos? So ganz und gar ohne Möglichkeiten der Sicherheit, der Absicherung? Kein Gehör finden, sich nicht wahrgenommen fühlen, kann neben Ratlosigkeit und Frustration auch eine innere Lähmung nach sich ziehen. Sich nicht durchsetzen können, Forderungen nicht erfüllt zu bekommen, das kann einen zermürben, lässt einen resignieren. Eine Haltung, die sich interessanterweise bei Reformbefürwortern wie reformkritischen Personen finden lässt, sei es im gesellschaftlichen wie im kirchlichen Kontext.

Auch die Corona-Pandemie hat für nicht wenige einen Zustand der Machtlosigkeit herbeigeführt, gerade wenn ich an die Einschränkungen im öffentlichen wie privaten Leben denke. Manche Gegner der Maßnahmen umschleicht eine solche Machtlosigkeit, dass sie sogar vor Gewaltanwendung nicht zurückschrecken, um ihrer Position Geltung zu verschaffen. Wir konnten es in den vergangenen Wochen in einigen Städten bei den sogenannten Spaziergängen erleben.

Machtlosigkeit, Vergeblichkeit wird auch erlebt bei Naturkatastrophen, beim Verlust, beim Tod von geliebten Menschen. Wir haben ja die Bilder aus dem Ahrtal noch im Kopf oder die aus den USA, jüngst jetzt von den Philippinen. Was ist mit den Menschen, die durch Krieg und Flucht am Rand der irdischen Existenz stehen, vor dem Ruin ihres Lebens, die nichts mehr haben, außer den Kleidern am Leib. Erinnern wir uns nur an die Tragödien an der belarussisch-polnischen Grenze.

Wie mit den daraus resultierenden Angstzuständen, den Verlustängsten umgehen, wie mit der Leere in Herz und Verstand? Dieses Ausgeliefert-, dieses Heruntergekommen-Sein mag sich in den Worten des Johannes-Prologs widerspiegeln, wenn dort die Rede davon ist, dass die Welt das menschengewordene Wort Gottes nicht erkannte. Dass er in sein Eigentum kam, aber die Seinen ihn nicht aufnahmen. Es zeigt sich in diesen Worten die Entäußerung des Sohnes Gottes, der im Stall zu Bethlehem geboren wird.

Und was erfährt er in dieser Welt?

Wird er durch die Ablehnung bei der Herbergssuche und durch die Geburt im Stall von dieser Welt nicht schon in der Krippe aufs Holz, aufs Kreuz gelegt, wenn auch noch mit etwas Stroh unterfüttert? Gewiss, da ist die Wärme und Zuneigung einer Mutter Maria, eines Josef. Da finden Menschen, die von dieser Welt nichts mehr zu erwarten haben, einen Zugang zu ihm, zunächst die Hirten, später die gesellschaftlich am Rand Stehenden, die Zöllner, die Sünder eben, all jene, die in der Öffentlichkeit in schlechtem Ruf standen und gemieden wurden.

Bei der besseren Gesellschaft scheiden sich schon die Geister. Die ehrlich Suchenden, wie die Weisen aus dem Morgenland, errahnen und begreifen, um was es geht.

Doch die politisch Agierenden, die Könige, Kaiser, die Statthalter, die machtversessenen Hüter von Stand und Klasse inklusive Religionsvertreter werden dieses menschengewordene Wort Gottes spüren lassen, dass es weder aufgenommen, noch angenommen, geschweige denn willkommen ist. Sie werden alles daransetzen, ihm alles zu entziehen, was sein Leben ausmacht. Über Rufschädigung bis zur Folter und Ermordung werden sie alles aufbieten, um diesem Wort seinen Klang, seine Wirkung zu nehmen. Sie werden versuchen, dieses menschengewordene Wort wortlos zu machen, so, als ob es nie ausgesprochen worden wäre.

Sie werden ihn im wahrsten Sinne des Wortes aufs Kreuz legen, um mit diesem Kreuz alles durchzustreichen, durchzukreuzen, was er ins Leben und zum Leben gebracht hat. Und sie scheinen sogar mit Gewalt erreicht zu haben, was sie wollten. War nicht das Wort Jesu: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ der beste Beweis dafür?

Ausgeliefert sein, machtlos sein, sind Erfahrungen, die zu unser aller Leben gehören, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Um aber gerade darin nicht ohne Absicherung, ohne Sicherheit zu sein, hat sich das göttliche Wort diesem unserem Zustand bewusst unterworfen. Er wollte Sicherheit bringen in unser so unsicheres Leben. Sicherheit selbst in der totalen Verunsicherung, im Erleben des Todes. Er wollte uns durch sein todsicheres Hindurchgehen durch Leiden und Sterben, durch die absolute Verlassenheit zusichern, dass er uns in dieser extremsten Situation des Lebens mit seiner Liebe hält.

Daran zu glauben, sich in dieser Hoffnung festzumachen, dies in seiner Person zu erkennen, bedeutet nach dem Johannes-Evangelium, ihn in das eigene Herz aufzunehmen und damit die Macht zu haben, selbst Kind Gottes zu werden. Wer an der Liebe dieses göttlichen Kindes festhält, diese in sich aufnimmt, wird selbst Kind Gottes!

Und diese Liebe ist es, die uns schon jetzt anders leben lässt, eben nicht verzagt, nicht nur depressiv und gelähmt, sondern hoffnungsvoll, sehnsüchtig, erfüllt, ausgerichtet auf den, der die Liebe selber ist. Mit dieser inneren Haltung und Stimmung dürfen wir auf das Kind in der Krippe schauen.

Es sollte aber kein flüchtiges Schauen sein, kein einfaches Vorbeischauen, kein bloßes Bewundern, weil es so rührselig erscheint, so süß. Weit gefehlt!

Wenn das Wort Fleisch geworden ist und unter uns Wohnung genommen hat, bedeutet dies, dass dieses Wort nicht bloß auf Besuch gekommen ist, sondern um bei uns zu bleiben. Wohnung nehmen, heißt, sich niederlassen, sich einrichten, zu Hause sein, dazu gehören.

Und dass dieses Kind in der Krippe, dieses Fleisch gewordene Wort Gottes zu uns gehört und immer noch bei uns zuhause ist, dieses Ereignis wollen uns diese Weihnachtstage neu ins Bewusstsein bringen. Gott ist mitten unter uns. Er hat unter uns, ja in unserem Menschsein seine Niederlassung begründet und er will dies in jedem menschlichen Herzen tun.

Und deshalb brauchen wir Menschen auch Zeit, uns an unseren neuen Bewohner zu gewöhnen, uns auf ihn einzustellen. Wir brauchen Zeit, ihn wirklich bei uns reinzulassen, ihm wirklich begegnen zu wollen, nicht als Fremden, sondern als einer, der seinen Besitzanspruch an uns stellt, der zu uns kommt, in sein Eigentum. Unsere Herzen, mein Herz ist das seinige. Sein Herzschlag der Liebe muss zu meinem werden. Und wenn das Herz zum Herzen sprechen soll, in Anlehnung an den hl. Franz von Sales - Cor ad cor loquitur, - so braucht es die Zeit, sich füreinander zu öffnen. Es braucht die Zeit zu verweilen.

Wir umschreiben dieses Verweilen in der Gegenwart Gottes in unserer christlichen Tradition und Spiritualität mit dem Begriff der Anbetung. Darin erfahre ich jene Sicherheit, jene Geborgenheit, jene Zuversicht, die über die Belange und Schicksale dieser Welt hinausweisen. Hier erfahre ich alle Kraft und allen Ansporn, mich dem Elend in dieser Welt und mit den vielen armen Herzen nicht abzufinden, sondern das meinige zu tun, um ihnen aufzuhelfen. So dürfen wir Barmherzigkeit an anderen üben, wie sie Gott an uns übt, tagtäglich. Und sollten wir selbst nicht tatkräftig helfen können, so können wir allemal andere darin unterstützen.

Wer so versucht, die Liebe zu leben, Liebe zu schenken und zu empfangen, dessen Herz beginnt zu erahnen, was es bedeutet, in dieses Geheimnis, in dieses Geschenk göttlicher Liebe eingebunden zu sein.

Weihnachten wird so für uns zur Lebensversicherung. Mehr Zuwendung, mehr Aufmerksamkeit, mehr Geborgenheit in Gott, als sie uns durch das göttliche Kind vermittelt wird, geht nicht! Ja, da hat uns einer, der Gott ist und der am Herzen des Vaters ruht, von dieser Liebe Kunde gebracht.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, trotz Corona, trotz all der anderen negativen Ereignisse und so manch belastender Situation, im Sinne dieser göttlichen Lebensversicherung durch das Kind in der Krippe wünsche ich Ihnen in diesen Tagen Zeit zur Anbetung und ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest 2021!